Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 46. | Mittwoch den 24. Februar 1886. | III. Jahrg.

Das Branntweinmonopol nach den Beschlüssen des Bundesraths.

Der preußische Antrag, betreffend Einführung des Branntweinmonopols, ging dem Bundesrath zu Anfang der zweiten Woche des Januar zu. Zu den Ende des Monats beginnenden Berathungen der Ausschüsse, an welche der Antrag verwiesen worden war, erschienen der bairische Finanzminister von Riedel und der Präsident des badischen Finanzministeriums Ellstätter. Die Ausschüsse setzten Subkommissionen zur Berathung einzelner technischer und juristischer Fragen ein und führten die zweite Lesung am 15. Februar zu Ende. Die Beschlüsse der Ausschüsse waren geheim gehalten worden; nachdem der Bundesrath in seiner Plenarsitzung vom 18. Februar dem Entwurf nach dem Ausschußberichte zugestimmt hatte, liegen nunmehr die Aenderungen vor, welche an dem ursprünglichen preußischen Entwurfe vorgenommen sind.

Eine Aenderung an den Grundsätzen, auf denen der Entwurf aufgebaut ist, hat nur an einem Punkte stattgefunden. Während nämlich der preußische Antrag sämmtliche Anstalten zur Reinigung des Branntweins verstaatlichen wollte, gestattet die nunmehr für den Reichstag fertige Vorlage, daß die Reinigung des für das Ausland bestimmten Branntweins und die Herstellung von alkoholischen Getränken aus demselben zum Absatze im Auslande in dazu geeigneten Privatanstalten bewerkstelligt werden kann. Die Monopolverwaltung soll den zur Ausfuhr bestimmten Branntwein in der Regel, und zwar im rohen Zustande, öffentlich versteigern. Es ist also die Möglichkeit geboten, daß eine Anzahl von Reinigungsanstalten fortbestehen oder neu errichtet werden, welche Rohbranntwein auf den Auktionen der Monopolverwaltung erstehen und ihn nach Maßgabe der hierfür zu erlassenden Kontrolvorschriften reinigen, verarbeiten und ausführen.

Neben dieser wichtigen grundsätzlichen Aenderung, welche den Eingriff in die private Erwerbsthätigkeit der Raffineure erheblich abschwächt, enthält die Vorlage eine Reihe neuer Bestimmungen, welche die Opposition aus verschiedenen Kreisen, namentlich der Obst- und kleineren Brenner, der Fabrikanten, welche Branntwein zu anderen Zwecken, als zu Trinkbranntwein verarbeiten, und der Apotheker ganz oder zum großen Theil gegenstandslos machen. Während bis auf Weiteres als Regel gilt, daß die Monopolverwaltung für Kartoffelbranntwein einen Preis von mindestens 30 M. und höchstens 40 M. für das Hektoliter reinen Alkohols zahlt, soll für Trinkbranntwein, welcher aus Getreide, Kern- oder Steinobst, Beeren, Früchten, Wurzeln, Weinhefe, Trestern u. dergl. bereitet ist, ein dem höheren Werth entsprechender höherer Preis festgesetzt werden. Für die kleineren Brennereien sind überhaupt mehrfach Begünstigungen vorgesehen, so in Bezug auf die Verwendung des gewonnenen Branntweins zum Hausbedarf und in Bezug auf die Kosten der baulichen Vorkehrungen, welche die Aufstellung von Sammelgefäßen und Meßapparaten nothwendig macht. Für gewerbliche Zwecke, für wissenschaftliche, Heiz- und Beleuchtungszwecke verabreicht die Monopolverwaltung Branntwein zu den Ankaufspreisen, statt wie der preußische Antrag wollte, zum Selbstkostenpreise, und für Branntwein, welcher zur Herstellung von zur Ausfuhr bestimmten Fabrikaten verwendet wird, kann eine noch weiter gehende Preisermäßigung bewilligt werden. Die Apotheker können Alkohol und alkoholische Getränke zu Heilzwecken nach wie vor herstellen und verkaufen.

Der Umfang der Entschädigungen ist durch die Bestimmung erweitert worden, daß schon 2, nicht 4 Jahre der Führung des betreffenden Geschäfts für die Erlangung einer Personalentschädigung genügen sollen.

Was endlich das Geltungsbereich des Gesetzes betrifft, so sind die Freihafengebiete von Hamburg, Bremen und Bremerhafen ausgeschlossen worden, und soll das Gesetz in den drei süddeutschen Staaten durch Kaiserliche Verordnung in Kraft gesetzt werden, sobald sie ausdrücklich in das Aufgeben ihres Reservatrechts gewilligt haben. Verschiedene Bestimmungen des Gesetzes, darunter namentlich die, nach welcher der Reinertrag des Monopols auf die Einzelstaaten nach dem Maßstabe der Matrikularbeiträge vertheilt werden soll, können gegenüber den drei Südstaaten nur mit deren Zustimmung abgeändert werden.

Das sind die wesentlichsten Aenderungen, welche der Bundesrath unter thunlichster Berücksichtigung der laut gewordenen Wünsche vorgenommen hat. Sie haben natürlich nicht hingereicht, um die Freisinnigen vor weiteren Gewaltanstrengungen gegen das Monopol abzuhalten; im Gegentheil werden diese mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt. Daß die Agitation aber durch die neueren Zusätze für manche Kreise, insbesondere für die kleinen Brenner und die Obstbrenner, sowie für die Destillateure in den Freihafengebieten und die für's Ausland arbeitenden Raffineure lahm gelegt worden ist, werden diejenigen, die eine Antimonopolbewegung, bisher mit einem ihren Erwartungen gewiß nicht entsprechenden Erfolge, zu inszeniren bestrebt sind, selber schwerlich verkennen. Sollte sich im Reichstage dem Abgeordneten Richter eine Mehrheit in dieser Frage für jetzt anschließen, so wird es ein Pyrrhussieg der Monopolgegner sein, über den sie zu jubeln wenig Grund haben.

Politische Tagesschau.

Die allgemeine Volkszählung am 1. Dezember 1885 hat u. a. herausgestellt, daß die Zunahme der Bevölkerung in Preußen während der Periode von 1880 bis 1885 erheblich langsamer vor sich gegangen ist, als in der Zeit von 1875 bis 1880. Sie beträgt diesmal etwa ¾ pCt., während sie damals 1 pCt. überstieg. Ueberwiegend erklärt sich dieser Rückgang ohne Zweifel aus der sehr starken Auswanderung der letzten fünf Jahre, die namentlich den preußischen Norden und Nordosten gewaltig mitgenommen hat. Von 1875—1879 war dieselbe im ganzen unbedeutend. Auch von dem übrigen Deutschland gilt das Gleiche, so daß das Gesammtergebniß, noch nicht vorliegend für das Reich, einen ähnlichen Ausfall gegen die vorige Zählperiode ergeben dürfte wie in Preußen. Bei alledem ist die Zunahme der Bevölkerung auch so noch erheblich genug. Für Preußen allein beläuft sie sich auf mehr als 1 Million Köpfe, für das Reich also vermuthlich auf 1½ Millionen, und das mit der Aussicht, daß der Zuwachs in der laufenden Periode wieder größer sein wird, da die Auswanderung in der Abnahme begriffen ist.

Die Ertragsberechnung für das Branntweinmonopol ergiebt, trotzdem die Einkaufspreise hoch, die Entschädigungen sehr hoch und die Verkaufspreise mäßig berechnet sind, einen Nettoüberschuß von 303 Millionen Mark. Es sollen im Durchschnitt für den gewöhnlichen Branntwein 35 Mk., für den Qualitätsbranntwein 60 bis 400 Mk. bezahlt werden, was nicht ausschließt, daß für besondere Qualitäten von der Monopolverwaltung noch weit höhere Preise zugebilligt werden. Für Entschädigungen würden 540 Millionen Mk., für erste Einrichtungen 179 500 000 Mk., gezahlt, so daß die einmaligen Kosten sich auf 720 500 000 Mark belaufen würden. Die dauernden Ausgaben setzen sich zusammen aus dem Ankauf von Branntwein mit 165 748 000 Mk., Kontrole der Brennereien 11 270 000 Mk., Geräthe, Lagerräume und Fabriken 10 725 000 Mk., Betriebskosten 153 905 000 Mk. und Entschädigungen und Unterstützungen 24 300 000 Mark, zusammen also an laufenden Ausgaben 365 948 000 Mk. Die Einnahmen sind im Ganzen veranschlagt auf 668 692 000 Mk., so daß, wie oben angegeben, ein Nettoüberschuß von ca. 303 000 000 verbleibt, eine Summe, welche in der That ausreicht, um die Bedürfnisse im Reiche, im Staate und in den Gemeinden zu decken.

Also doch! Die französische Regierung hat sich, wie telegraphisch aus Paris gemeldet wird, schlüssig gemacht, daß die für das Jahr 1889 projektirte Ausstellung eine universelle sein soll, an welcher sich alle Nationen betheiligen können. Da aber notorisch von dieser gütigen Erlaubniß sehr wenige Nationen Gebrauch machen wollen, so kann man ohne besondere Prophetengabe ein Fiasko voraussagen.

Wenn in England jetzt irgend etwas unangenehmes sich zuträgt, wenn jemand ermordet wird 2c. — da sind — man höre und staune — die Deutscheu schuld daran. Wenn in Zukunft einmal eine Judenhetze in London losgehen sollte — wir Deutschen haben sie veranlaßt! So schreibt die „Engl. Corr.": „Die Wirkung der Ausweisung der Polen aus Preußen wird vielleicht nirgends mehr empfunden, als in dem freien England, wohin sich seit Juni v. J. der ganze Strom der ausgewiesenen armen polnischen Juden lenkt, da denselben die Rückkehr nach Polen oder Rußland aus verschiedenen Ursachen versperrt ist. Da die Einwanderer größtentheils fast gänzlich unbemittelt in London ankommen und wegen Unkenntniß der englischen Sprache und Verhältnisse nicht sofort Beschäftigung finden können, so werden durch ihre nothwendig gewordene Unterstützung die Hilfsquellen der jüdischen Armenverwaltung aufs äußerste in Anspruch genommen. Seit dem Sommer vorigen Jahres sind in London nicht weniger als 250 arme jüdische Familien, die aus Preußen ausgewiesen worden, angekommen. Diese Masseneinwanderung hat in dem Ostende von London, in welchem von jeher eine feindselige Stimmung gegen arme Ausländer, insbesondere jüdische Flüchtlinge und Deutsche herrschte, sehr bittere Gefühle wachgerufen, und sollte eines schönen Tages eine Judenhetze in Whitechapel ausbrechen, so muß dies in Deutschland nicht überraschen." — Auch zu der Ermordung des Bischofs Hannington haben die Deutschen die Veranlassung gegeben, warum sind sie auch so frei, Kolonien gründen zu wollen! Die „Times" entblöden sich nicht, mehrere Zuschriften zu veröffentlichen, worin die deutschen Annexionen in Ostafrika indirekt für das traurige Ereigniß verantwortlich gemacht werden. Der Afrikareisende George Thompson, der im Jahre 1883 im Auftrage der Geographischen Gesellschaft in London das Masai-Land erforschte, schreibt unter anderem: „Der Umstand, daß Bischof Hannington von einer Richtung her kam, wo die Stämme dem Waganda feindlich gesinnt sind, ist an sich eine hinreichende Erklärung seines Todes; aber es ist zweifelsohne ein anderer Faktor vorhanden, der zu dem Resultat beitrug. Die schändlichen und ungerechten Annexionen der Deutschen in Ostafrika (Wie sind wohl da die englischen, mit Mord und Brand gemachten Annexionen zu bezeichnen?) sind dem König von Uganda

---

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

„Gieb mir Deine Dokumente gleich mit, Liebe," hatte der Doktor gesagt. „Du besitzest doch hoffentlich alles Nothwendige?"

„Gewiß!" antwortete, auf diese Frage längst vorbereitet, das Mädchen. „Ich werde Dir die Scheine holen."

Sie freute sich des kurzen Weges in ihr eigenes Zimmer, der Pause vor dem letzten Schritt. Etwas wie die undeutliche Vorstellung, daß jetzt auch das Gesetz getäuscht werde, irrte durch ihr Bewußtsein. Was war das neben all' dem Andern, Schlimmern?

Der Doktor wog in seiner Hand die alte lederne Brieftasche.

„Gewiß ein Familienstück," sagte er, „noch aus Deutschland mitgebracht in die australischen Wälder! — Sieh' nicht so wehmüthig drein, mein herziges Mädchen! Du hast eine Heimath wiedergefunden, eine, die Du nimmer verlieren kannst; komm', wir wollen heraussuchen, was ich brauche."

Er zog sie zu sich, und während ihr Kopf an seiner Schulter lag, durchblätterte er die Familienpapiere jener blonden Todten, die damals mit ihrem Blute den Kies des Steinbruchs purpurn gefärbt. Elisabeth's große Augen sahen starr ins Leere. Es war ihr, als höre sie das Plätschern und Murmeln der schwarzen Wasserrinnen, als müsse sie in diesem Moment wieder den leblosen Körper nehmen und auf das höhere Ufer tragen — der eigenen schweren Versuchung einen Damm zu ziehen. Alle Bilder jener Schreckensstunde entrollten sich schauerlich klar ihren Blicken.

„Elisabeth Georgie Anna," las behaglich der Doktor, „eheliche Tochter des Farmers Ernst Robert Herbst von Stonehill und seiner Frau Lizzy Emma, geborene Scott! — Da hätten wir also den Taufschein. Und dies hier — ich sehe schon, es ist die Sterbeurkunde."

Er nahm ein anderes Papier, wobei ein leichteres Blättchen zu Boden fiel, jenes Netz, unter dem die getrockneten Blumen lagen.

„Von Mama's Grab," las er halblaut. „Pardon, Liebe! Ich konnte nicht ahnen, was da verborgen zwischen dem Uebrigen steckte. Du bist früh und schwer geprüft worden, armes Herz!"

Er küßte zärtlich die nassen Augen.

„Weine nicht Schatz! Das Leben soll, soweit es in eines ehrlichen Mannes Kräften steht, für Dich jetzt schön und glücklich werden."

Elisabeth suchte seinen Blick, um ihre feinen Lippen zuckte es kaum merklich.

„Es ist mir, so oft Du von unserer Hochzeit sprichst, als müsse Dich ich jetzt noch zurückhalten, Julius," sagte sie ernst. „Wird man nicht immer mit Recht sagen können, daß ich frühere Verhältnisse ausbeutete, um, selbst arm und verlassen, einen wohlhabenden Mann zu gewinnen und dadurch die Hoffnungen Anderer, auch der Tante zu zerstören?"

Der Doktor lachte.

„Nicht solche unnöthige und ganz zwecklose Grübeleien, mein Mädchen!" versetzte er. „Ich habe Dir schon einmal gesagt: man kann auch den Stolz übertreiben. Du kamst hierher und ich wählte aus den Töchtern des Landes grade Dich, wie ich unbekümmert Jede, die mir gefällt, wählen würde, ob sie die Tochter eines Barons oder eines Handwerkers wäre. Und endlich laß doch in Gottes Namen die Leute sagen was sie wollen; es ist mir auf Erden nichts so gleichgültig als das."

Seine Küsse erstickten die Worte auf ihren Lippen.

„Morgen wirst Du mich während des ganzen Tages nicht sehen," setzte er, um den Gegenstand des Gespräches zu wechseln, hinzu. „Ich habe in K. eine ärztliche Konferenz, welche jedenfalls mehrere Stunden in Anspruch nimmt. Hier muß mich ein Anderer vertreten — Du siehst nach meinen kostbaren Instrumenten, Schatz nicht wahr?"

„Natürlich," versetzte sie zerstreut. „Aber — ist die weite Reise ganz unerläßlich?"

Sie dachte immer noch an das Eisenbahnunglück von damals, sie sah die rauchenden Trümmer und die Reihen der Todten — ihre Seele zitterte heimlich, um so mehr wohl, als von dieser Schreckenstunde hier im Hause nie die Rede gewesen war; sie hatte sich instinktmäßig gehütet, die Kenntniß jener Katastrophe überhaupt zu verrathen.

Julius lachte.

„Die weite Reise, Liebchen? Drei Stunden per Bahn im bequemen Koupee, die Zeitung in der Hand und vor sich die wechselnde Scenerie des Weges — das wird ja zu ertragen sein, denke ich. Schlimmer ist es schon, daß es sich um ein ganz junges Mädchen handelt!" setzte er im neckenden Tone hinzu.

„Ach — und woran leidet sie?"

„Eine arme Blinde," sagte er ernst. „Meine Herren Kollegen haben ihr alle Hoffnung abgesprochen und wollen nun, bevor entscheidende Schritte geschehen, erst hören was ich dazu sage. Du siehst also, Liebe, daß ich mich dieser Pflicht auf keinen Fall entziehen kann."

Ihr Blick voll stolzer Freude suchte den seinen.

„Wie Dich die Herzen der Unglücklichen segnen mögen," flüsterte sie fast andächtig. „Welche schöne, heilige Mission Dir zu Theil wurde! — Geh' und Gottes Gnade schenke Dir für die Arme das beste, vollste Gelingen!"

Er schloß sie fest an seine Brust.

„Nur ein glücklicher, zufriedener Mensch kann seinen Wirkungskreis so recht vollständig ausfüllen", versetzte er. „Möchtest Du also nicht zögern, mir an Deiner Seite eins wie das andere, Glück und Gelingen, zu sichern?"

Sie schloß die Augen.

„Ich bin Dein, Julius — mache mit meinem Dasein, meiner Seele, was Du willst, — es gehört Alles nur Dir."

Und so trennte es sich von ihr, um auf dem Standesamt die Dokumente des Todten zu präsentiren.

Es wurde Alles in bester Ordnung gefunden und das Aufgebot verfügt.

Am folgenden Morgen reiste Julius nach K.

Der Brief seines Kollegen hatte gesagt, daß die Kranke im städtischen Hospital liege, er begab sich also dorthin und wurde

von den Kaufleuten aus Swahili höchst sicherlich in der übertriebendsten Weise berichtet worden, und da im Innern Afrikas alle Weißen als einer einzigen Nation angehörig angesehen werden, war die natürliche Schlußfolgerung die, daß dieser große Mann (Bischof Hannington) mit der Absicht kam, von dem Lande Besitz zu ergreifen." Nun, wir werden diese Beschuldigungen zu ertragen wissen, im übrigen sind uns die polnischen Juden in London viel angenehmere Leute als in Preußen.

In England dauert der Hexensabbath der sozialrevolutionären Unruhen fort, was allerdings um so weniger Wunder nehmen kann, wenn es wirklich begründet sein sollte, daß die Kaution für die aus der Polizeihaft entlassenen sozialistischen Führer von einem Freunde des Ministers Chamberlain gestellt worden ist. So hat denn einer dieser Führer, Burns, freie Hand bekommen, um das abgebrochene Spiel wieder aufzunehmen und am Sonntag im Hydepark abermals eine angeblich von 20,000 Personen besuchte sozialistische Versammlung abzuhalten, bei der wieder rothe Fahnen entfaltet, die „riesenhaft gewachsene Bewegung der revolutionären Arbeiter" gepriesen und allerhand Resolutionen gegen die Regierung angenommen wurden, in welchen derselben, falls sie nicht für die beschäftigungslosen Arbeiter Fürsorge treffe, den achtstündigen Normalarbeitstag einführe und dergl., Blutvergießen in Aussicht gestellt wurde. Nachdem schließlich die berittene Polizei eiugeschritten war und den Redefluß des Burns gehemmt hatte, ging die Menge zum zweiten Theil des Programms über, d. h. warf auf dem Heimwege wieder Fenster ein, suchte in die Ministerien mit Gewalt einzudringen und verübte sonst allerlei Unfug, bis es der Polizei endlich gelang, die Straßen zu säubern und zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen. Wie man sieht, treibt die „Freiheit" in England immer idyllischere Blüthen, und dem stolzen Bürger, dessen Haus seine Burg ist, wird allmählich nichts anders übrig bleiben, als diese Burg genügend fest gegen seinen Nachbar zu verrammeln und mit Schießscharten zu versehen. Indessen geht nichts über das „Prinzip" und über das jedem Staatsbürger feierlich gewährleistete Recht, daß ihm kein Haar gekrümmt werden darf, wenn er seine von den bisherigen abweichenden Eigenthums- und sonstigen Ideeen mit seinen Anhängern nicht eher in die That übersetzt, als bis sie sich stark genug fühlen, um jeden Widerstand niederzuschlagen oder mindestens doch sich mit der Polizei und der Staatsgewalt al pari zu messen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus begann in seiner heutigen Sitzung die erste Berathung der Kolonisationsvorlage für die Provinzen Westpreußen und Posen. Während die Redner des Centrums und der polnischen Fraktion die Nothwendigkeit der Vorlage bestritten und außerdem erhebliche finanzielle und verfassungsmäßige Bedenken geltend machten, weisen die konservativen Redner, die Abgg. v. Holtz und v. Treskow in Uebereinstimmung mit dem Minister für Landwirthschaft Dr. Lucius, welcher eine eingehende Erläuterung der Vorlage gab, in durchschlagender Weise die Nothwendigkeit der von der Regierung geplanten Maßregeln zum Schutze des Deutschthums in den Ostprovinzen nach, indem sie die von der systematisch betriebenen polnischen Propaganda dem Bestande des Staates drohende Gefahr gebührend kennzeichneten und außerdem die eminente Bedeutung der Vorlage in agrarpolitischer Hinsicht betonten. Die Verhandlung wird morgen (Dienstag) 11 Uhr fortgesetzt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Februar 1886.

— Heute Vormittag arbeitete Se. Maj. der Kaiser nach der Entgegennahme des Vortrages des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher mit dem Chef des Civil-Kabinets, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski und ertheilte dann dem auf der Rückkehr von Petersburg eingetroffenen ersten Sekretär bei der K. deutschen Botschaft am K. russischen Hofe, Legationsrath v. Bülow, die nachgesuchte Audienz. Nachmittags hatte Se. Majestät eine längere Konferenz mit dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, Grafen Herbert Bismarck,

— Se. K. H. der Großherzog und I. Gr. H. die Prinzessin Irene von Hessen sind am Sonnabend Abend 11 Uhr 6 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße mit dem fahrplanmäßigen Kurierzuge nach Petersburg weitergereist.

— Das Staatsministerium hielt gestern Nachmittag unter Vorsitz des Fürsten Bismarck im Reichskanzler-Palais eine längere Sitzung ab.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht die Ernennung der Direktoren des Auswärtigen Amtes, Berchem und Hellwig, zu Mitgliedern des Staatsraths.

— Der „Moniteur de Rome" erklärt die Meldung der „Kreuzzeitung", die neue kirchenpolitische Vorlage sei das Resultat von Verhandlungen mit dem Vatikan, für unwahr und betrachtet einige Bestimmungen derselben unannehmbar; er hofft, daß das Gesetz noch verbessert werde. Es müsse deutlicher difinirt werden, was unter Staatsaufsicht zu verstehen sei. Für unannehmbar hält der „Moniteur," daß der Staat die Kirchendiener solle für „unfähig" erklären können, und beklagt, daß das Einspruchsrecht seitens des Staates nicht aufgegeben sei.

Ausland.

Wien, 20. Februar. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Fürsten von Montenegro und machte demselben Mittags einen Gegenbesuch.

Wien, 22. Februar. Aus Athen wird von heute gemeldet: Der griechische Flotte verließ gestern Nacht die Bucht von Salamis; die Richtung der angetretenen Fahrt ist unbekannt.

Rom, 20. Februar. Kammer der Deputirten. In Beantwortung einer Interpellation erklärte der Minister des Aeußern, Graf Robilant, Italien habe bedingungsweise die Vermittelung Spaniens in den Streitfragen mit Kolumbien angenommen. Sollten die diplomatischen Mittel erschöpft sein, so werde man zu anderen Mitteln greifen und werde es sich sodann darum handeln, mit welcher von jenen Republiken begonnen werden solle, welche seit langer Zeit die Geduld Italiens auf die Probe stellteu.

Paris, 20. Februar. Fürst Gregor Ypsilanti ist hier gestorben. Fürst Ypsilanti, ein Schwiegersohn des in den siebziger Jahren in Wien verstorbenen vielfachen Millionärs und Kunstmäcens Freiherrn von Sina, war lange Jahre hindurch griechischer Gesandter in Wien und zählte daselbst zu den bekanntesten und beliebtesten Mitgliedern der Aristokratie. Ypsilanti hatte das 51. Lebensjahr noch nicht vollendet.

London, 22. Februar. Der Prinz von Wales ist mit seinem Sohne Georg gestern nach Paris abgereist, um sich nach Cannes zu begeben.

Madrid, 22. Februar. Die amtliche Zeitung veröffentlicht einen königlichen Befehl zur Einberufung von 50,000 Mann. — Prinzessin Eulalia ist an einer Halsentzündung erkrankt.

Dublin, 20. Februar. Der neue Vizekönig von Irland Graf Aberdeen, hielt heute hier seinen Einzug, wobei er von allen Volksklassen herzlich empfangen wurde. Auf dem College Green kam es zu einem unbedeutenden Erzeß dadurch, daß anläß eines von den Studenten ausgebrachten Hochs auf die Königin der Pöbel unter Hochrufen auf Parnell über die Studenten herfiel, welche sich mit Stöcken vertheidigten. Auf beiden Seiten kamen einige leichte Verwundungen vor.

Portsmouth, 20. Februar. Der Herzog von Edinburg ist heute auf dem Transportschiff „Tamar" nach Malta abgereist, um den Oberbefehl über das Mittelmeer-Geschwader zu übernehmen.

Provinzial-Nachrichten.

* **Argenau**, 19. Februar. (Kriegerverein.) Die feierliche Uebergabe und Weihe der dem hiesigen Kriegerverein vom Kaiser verliehenen Fahne findet, wie bereits mitgetheilt, am 7. März cr., Nachmittags 1 Uhr auf dem hiesigen Marktplatze statt. Das Programm für diese Feier ist nach dem „Kuj. B." wie folgt festgestellt: Vormittags 9 Uhr Musik auf dem Marktplatze, ausgeführt von der Kapelle des 8. Pomm. Inf.-Regmts. Nr. 61. Von 8 bis 10½ Uhr: Empfang der Gäste am Bahnhof resp. an den Eingängen der Stadt, Begleitung derselben nach den Empfangs-Lokalitäten. Ablieferung der Fahnen im Festlokale. — Mittags 12½ Uhr: Aufstellung des Festzuges und Abmarsch nach dem Festplatze (Markt); Aufstellung des Festzuges im Karree, Ueberreichung und Weihe der Fahne, Festreden, Festzug durch die Stadt nach dem Festlokal, Ablieferung der Fahnen. — Nachmittags 3 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagsessen im Hotel Gehrke, Konzert; Abends 7 Uhr: Zapfenstreich und Fackelzug durch die Stadt, alsdann Tanz im Festlokal. Die benachbarten Krieger- und Landwehrvereine, sowie der Vorstand des Posener Provinzial-Landwehrverbandes sind zu dieser Feier eigeladen, und ist wohl auf eine recht starke Betheiligung zu rechnen.

Aus der Provinz, 20. Februar. (Volkszählungs-Resultat.) Die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 sind nunmehr vom königl. statistischen Amt vorläufig zusammengestellt. Danach beträgt die Bevölkerung Westpreußens 1 407 960 Personen, gegen 1 405 898 am 1. Dezember 1880, sie hat sich mithin in den letzten 5 Jahren nur um 2062 Seelen vermehrt. Nur die Provinz Pommern hat ein ungünstigeres Resultat aufzuweisen, da deren Einwohnerzahl sich von 1 540 034 auf 1 505 795, also um 34 239 Seelen verminderte. Ostpreußen (jetzt 1 958 858 Einwohner wuchs seit 1880 um 24 922, Posen (jetzt 1 715 024 Einwohner) um 11 627 Seelen, Berlin gar (jetzt 1 315 547) wuchs um 193 217 Seelen. Das Resultat der Volkszählung für den Regierungsbezirk Marienwerder ist folgendes:

	1885:	1880:
Stuhm	37 539	39 695
Marienwerder	64 019	66 404
Rosenberg	49 591	50 343
Löbau	52 768	53 835
Strasburg	66 987	69 815
Thorn	89 107	81 434
Kulm	57 413	57 225
Graudenz	62 484	63 141
Schwetz	76 172	76 916
Tuchel	27 782	27 956
Konitz	50 721	48 786
Schlochau	64 830	66 985
Flatow	64 718	67 189
Dt. Krone	65 121	67 063

* **Bischofswerder**, 21. Februar. (Vorschußverein.) Der hiesige Vorschußverein hielt dieser Tage eine Generalversammlung ab. Die aus dem Aufsichtsrath ausscheidenden Herren F. Krüger, G. Brach und J. Nitz wurden wiedergewählt. Für die dividendenberechtigten Mitglieder-Guthaben sind 6 Mk. Dividende gezahlt worden. Der Verein hatte am Schlusse des verflossenen Jahres 267 Mitglieder.

Graudenz, 21. Februar. (Todesfall.) Die sterbliche Hülle eines der letzten der Kämpfer der Befreiungskriege in unserem Kreise, des Veteranen Martin Schleitz aus Kl. Tarpen, wurde gestern mit großem Gefolge zur letzten Ruhe geleitet.

∠ **Berent**, 20. Februar. (Verschiedenes.) Eine empfindliche Strafe traf in der letzten Sitzung des Königl. Schöffengericht hiers. den Zimmermann Jaeckel aus Barkoczyn. Derselbe hatte im Dezember v. Js. von den Schneezäunen an der Eisenbahn unweit Barkoczyn 2 Bretter losgerissen, um dieselben zu entwenden und war deshalb des versuchten Diebstahls angeklagt. Trotzdem, daß 3 glaubwürdige Zeugen dem Angeschuldigten die von ihm begangene That ins Gesicht sagten, leugnete dieser beharrlich. Es wurde in Anbetracht der Gemeingefährlichkeit solcher Diebstähle an öffentlichen Verkehrsanlagen und des frechen Leugnens trotz der Geringfügigkeit des Objekts, an welchem der Diebstahl begangen war (etwa 60 Pf.), auf 2 Monate Gefängniß erkannt. — Heute ist dem hiesigen Magistrat von unbekannter Seite aus Lauban der Betrag von 5 Mark mit der Bestimmung zugegangen, denselben einer bedürftigen Familie in den vom Hungertyphus heimgesuchten Ortschaften des hiesigen Kreises zu überweisen. — Auch hier geht der Magistrat mit Gründung einer gewerblichen Fortbildungsschule in Folge Verfügung der Königl. Regierung in Danzig vor. Die hier vorhandenen Innungen wollten eine Fortbildungsschule unter sich gründen; dieser Plan ist jetzt jedoch fallen gelassen.

§ **Dirschau**, den 21. Februar. (Jubiläen). Der Schuhmachermeister und Kirchenvorsteher Carl Woitowicz und der Schuhmachermeister Franz Klawon, beide von hier, begingen gestern das Fest ihres 50jährigen Bürgerjubiläums. Der Magistrat hat den beiden Jubilaren ein Gratulationsschreiben zugesandt und dem Klawon ein Geldgeschenk aus städtischen Mitteln bewilligt.

> **Elbing**, 20. Februar. (Verschiedenes.) Heute früh verstarb der Bürgermeister und Stadtkämmerer Herr Krause, welcher seit 1854seineStellung ehrenvoll bekleidet und sich die allgemeinste Achtung und Liebe seiner Mitbürgererworben hat Der Verewigte befand sich im 74. Lebensjahre und sollte zum 1. April cr. auf seinen Antrag in den Ruhestand treten. Zu seinem Nachfolger ist vor einiger Zeit Herr Stadtrath Danehl aus Eberswalde gewählt worden. — In der gestrigen außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung beantragte der Vorsitzende, Dr. Jacobi, eine von dem Magistrat und den Stadtverordneten zu unterzeichnende Petition an das Abgeordnetenhaus behufs Streichung der §§ 1 und 3 der Vorlagen zum Schutze des Deutschthums in den Ostseeprovinzen, wobei gen. Herr erklärte, er wolle lieber die Selbstverwaltung behalten, als dafür die Schullasten durch den Staat abgenommen sehen. Herr Bürgermeister Elditt theilte hierauf mit, daß der Magistrat sich bereits damit beschäftige, eine Petition im Sinne des Herrn Jacobi abzufassen, auch beabsichtige der Magistrat von Danzig in gleicher Weise vorzugehen. — Auf Veranlassung des Königl. Landrathsamts wird jetzt an der Ausgrabung des vor einigen Wochen in der Dambitzer Sandgrube verschütteten Arbeiters Lehwald gearbeitet.

Tilsit, 18. Februar. (Branntweinmonopol.) Die fortschrittliche „Tilsiter Zeitung" veröffentlichte eine gegen das Branntweinmonopol gerichtete Petition der hiesigen Kaufmannschaft. Daraufhin erhielt der „Volksfreund für Littauen" namens vieler Bauern ein „Eingesandt" von einem angesehenen Bauerngutsbesitzer mit der Zusicherung, daß dasselbe die Ansichten des größten Theils der ländlichen Bevölkerung über das Branntweinmonopol zum Ausdruck bringe. Es heißt u. A. in dem „Eingesandt":

„Wir Bauern sind in derselben (der Petition gegen das Monopol) mit einbegriffen, als wenn uns das Monopol zum großen

---

von dem dienstthuenden Assistenzarzt an das Bett eines jungen Mädchens geführt, wo schon die beiden Oberärzte der Anstalt, telegraphisch benachrichtigt, seiner warteten. In diesem Hause hatte Julius vor seinem Examen und ehe er sich besonders der Augenheilkunde widmete, mehrere Jahre als Unterarzt fungirt, er begrüßte daher alte Bekannte und wurde freundlich empfangen.

So näherte sich allmälig der Hochzeitstag. Julius korrespondirte unausgesetzt mit den Aerzten des Hospitals von K. und erhielt Nachrichten von stetig fortschreitender Besserung seiner Patientin.

„Schon Ihre erste Behauptung hat sich glänzend bewährt," hieß es. „Unsere Kranke ist nicht vollkommen blind, sie erkennt größere Gegenstände und kann in nächster Nähe z. B. auch die Umrisse Ihrer Figur oder einer andern scharfbegrenzten Gestalt deutlich unterscheiden."

Wie sehr sich der Doktor für diese Kranke interessirte, bedarf keiner Schilderung. Einige Wochen vor der Hochzeit erklärte er sogar, die Uebersiedelung hierher sei nothwendig, worüber er mit der jungen Dame selbst sprechen und ihren Gesundheitszustand untersuchen müsse.

„Ich reise morgen, Lisa", sagte er. „Dann ist Alles abgethan, und wir haben Hochzeit und Ausflug vor uns, ohne mit irgend welchen Besorgnissen zu Hause gefesselt zu bleiben. Denkst Du nicht auch, mein Mädchen?"

Aber sie schüttelte den Kopf so erschreckt, als habe er von einem entsetzlichen Unglück gesprochen.

„Lieber, guter Julius, das darfst Du mir nicht zu Leide thun!" hörte er kaum verständlich ihre leise bittende Stimme. „Es kann ja dabei auf einige Tage nicht ankommen — bleib', bis wir verheirathet sind!"

„Um dann sogleich wieder an die Angelegenheiten dritter Person denken zu müssen, Lisa? — Vierzehn Tage lang kann ich die Sache nicht hinausschieben."

„Dann laß uns lieber die Hochzeitsreise aufgeben", sagte sie halb verzweifelt.

„Aber weshalb denn, Kind? Ich begreife Dich nicht. Du sprichst, als wollte ich, anstatt ein paar Stunden abwesend zu sein, mindestens den halben Erdball umschiffen. Was fürchtest Du? Woher entspringt diese sonderbare, durch Nichts motivirte Unruhe?"

Elisabeth hörte deutlich die ungeduldige, ja halb und halb verdrießliche Färbung seines Tones, ihr ganzer Körper zitterte, als er jetzt etwas bestimmter als sonst wohl hinzufetzte:

„Zu Hause bei sich möchte der Arzt von den Nerven der Frauen mindestens verschont bleiben".

Wie ihr Herz schlug, wie das Blut sich siedend heiß durch alle Adern ergoß!

„Bist Du mir böse, Julius?"

Der Ton voll Todesangst traf ihn gleich einem Vorwurf.

„Vergieb", rief er gutmüthig, „aber — wahrhaftig, wenn man schon ein halbes Dutzend nervöser Frau Räthinnen und gelangweilter alter Fräulein täglich ex officio anzuhören und alle ihre Nichtse zum Etwas zu stempeln hat, dann kann man aus der Haut fahren, sobald sich dergleichen Schrullen auch zu Hause einnisten wollen. Nun sag' mir in Gottes Namen rund heraus, Mädel, — willst Du die Hochzeitsreise lieber aufgeben?"

„Gewiß nicht!" antwortete sie, noch immer zitternd. „Gewiß nicht, Julius, aber bleib' während dieser beiden Tage hier, es kann Alles zu Grunde gehen — Alles zerstört werden in einer einzigen Stunde. Du weißt ja, Lieber, zwischen Lipp' und Kelchesrand, waltet dunkler Mächte Hand — ich bitte Dich, bleib' hier".

Er schüttelte den Kopf.

„Dieser Grund — oder Ungrund — ist der einzige, den Du in's Treffen zu führen hast, Mädchen? Diese dunklen Mächte, welche, nebenbei gesagt, gar nicht existiren, soll ich so sehr fürchten, um mich auf sieben oder acht Stunden von Dir zu trennen?"

Ihr farbloses Gesicht wurde noch bläſſer, als vorhin.

„Julius, es gäbe keine dunklen Mächte?" fragte sie halblaut.

„Doch!" antwortete er sehr ernst. „Aber sie sind in uns selbst, nicht außer uns. Wessen Gewissen rein und wessen Absichten redlich sind, der kann auf diesem Wege keinen Gespenstern begegnen".

Elisabeth's Kopf sank in ihre Hand; sie wagte es nicht, auch nur ein einziges Wort hinzuzusetzen, aus Furcht, ihm ihr gequältes Innere mehr, als gut war, zu enthüllen. Instinktmäßig traf sie den Weg, der ihr am ehesten seine Verzeihung sicherte.

„Ich habe da nicht viel reflektirt, Julius, oder Grund und Gegengrund abgewogen, aber — es wäre so schön, wenn ich Dich in jeder Stunde sähe und — gar nichts Außerordentliches vorher noch geschehen könnte".

Jetzt lachte er, sie gab den Verstand gefangen unter das Fühlen — wo lebt der Mann, welcher dabei zu zürnen vermöchte?

„Ich muß reisen, Liebe!" antwortete er freundlich. „Du darfst mich an der Erfüllung einer nothwendigen Pflicht nicht verhindern wollen. Der Tante habe ich gesagt, daß mir diese Kur einen immensen Nutzen verschaffen würde — Dir sage ich: sie liegt mir als Triumph der Wissenschaft und aus Menschlichkeit dem erschütternden Unglück gegenüber sehr am Herzen. Sehr, Lisa, glaub' es mir. Soll ich nun bei der Frau, die bestimmt ist, jeden Gedanken mit mir zu theilen, das Einverständniß vergebens gesucht haben?"

Elisabeth lächelte traurig.

„Ich wollte ja nicht reflektiren, Julius. Aber geh', wenn es nicht anders sein kann. Du hast Recht, die Pflicht steht höher als alles Uebrige."

(Fortsetzung folgt.)

Nachtheil gereichen würde. Wir protestiren hiermit dagegen; wir Bauern begrüßen vielmehr das Branntweinmonopol sehr hoch erfreut, weil dadurch dem Krebsschaden unseres Arbeiterstandes in Folge des zu starken Branntweingenusses Schranken gesetzt würden. Möge die Tilsiter Kaufmannschaft ihre Sorge zu etwas Besserem sparen und sich nicht bekümmern, was wir für die Arbeiter in der Erntezeit geben werden, wenn der Branntwein durch das Monopol vertheuert wird; wir werden schon wissen, dem Arbeiter bei schwerer Arbeit mehr erquickendes und stärkendes Getränk zu geben, als den Fusel zu verabreichen. Dann auch der in der Petition enthaltene ganz besondere Ausdruck „Unsere Bauern!" Wir Bauern glauben, noch nicht so weit gesunken zu sein, daß wir mit Haut und Haaren in den Taschen der Tilsiter Kaufmannschaft stecken. Wir weisen jede Bevormundung der Tilsiter Kaufmannschaft ganz entschieden zurück. Einer für Alle. A. S., Littauischer Bauer."

Osterode, 20. Februar. (Truppendislokation.) Bekanntlich wird der Regimentsstab und das 1. Bataillon des 7. ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 44 von Graudenz nach hier verlegt. Wie man hört, trifft das Bataillon am 31. März Nachmittags mittelst Extrazuges hier ein. Zum festlichen Empfang der Offiziere, sowie der Bewirthung der Mannschaften hat sich ein Komitee gebildet.

Koschmin, 18. Februar. (Eine Schreckensszene im Gefängniß.) Gestern Vormittag war das hiesige Justizgefängniß nach der „Berl. Ztg." der Schauplatz einer aufregenden Szene. Ein Sträfling, seines Zeichens Schuhmacher, hatte, offenbar in einem Anfall von Wahnsinn, ein Messer, welches er bei sich führte, auf seinen Mitgefangenen gerichtet, und drohte, diesen damit zu ermorden. Auf das Geschrei des Angegriffenen eilte der Gefangenaufseher Gärtner herbei, um den Angegriffenen, der eine Schnittwunde bei dieser Affaire erhalten, aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. In diesem Moment stürzte der Wahnsinnige mit gezücktem Messer auf den Gefangenaufseher und verwundete denselben derart, daß er von Blut überströmt zusammenbrach. Hierauf suchte der Wahnsinnige auf den Bodenraum zu flüchten, seine Verfolger aber dadurch von sich abzuhalten, daß er einen großen und schweren Wetzstein, den er in der Hand hielt, auf Diejenigen zu werfen drohte, die sich ihm nahen würden. Als nun eine Anzahl Soldaten von dem hiesigen Wachtkommando mit aufgepflanztem Seitengewehr auf den Wahnsinnigen eindrang, flüchtete dieser in seine Zelle zurück und versperrte die Thür derselben hinter sich. In der Zelle suchte er dann durch Aufschlitzen der Pulsadern seinem Leben ein Ende zu bereiten.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 23. Februar 1886.

— (Prinz Wilhelm von Preußen) passirte gestern Abend mit dem Warschauer Kurierzuge den hiesigen Bahnhof. Der Zug traf hier um 9 Uhr 44 Minuten ein und hatte einen Aufenthalt von ca. 50 Minuten. Das Königszimmer im hiesigen Bahnhofsgebäude war zum Empfange des hohen Reisenden in Stand gesetzt worden. Der Prinz verließ aber den Salonwagen nicht, da sich Höchstderselbe bereits zur Ruhe begeben hatte. In einem Güterwagen des Trains befand sich in einem Käfig ein großer Bär, den Prinz Wilhelm wahrscheinlich als Erinnerung an seine Bärenjagd in Rußland mit nach Berlin nimmt. Gegen ½11 Uhr erfolgte die Abfahrt des Zuges in der Richtung Posen-Berlin. Auf dem Bahnhofe hatten sich eine größere Anzahl Neugieriger eingefunden; man glaubte nämlich, der Prinz werde hier aussteigen.

— (Die Petition der städtischen Behörden) zu dem Gesetze vom 10. Februar 1886, betreffend die Anstellung und das Dienstverhältniß der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen im Gebiete der Provinzen Westpreußen und Posen und des Regierungsbezirks Oppeln wird in ihrem Wortlaute in der „Thorner Zeitung" und der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" veröffentlicht. In der Petition wird behauptet, daß eine Ausdehnung des Gesetzes auf unsere Stadt ebenso dem unterrichtlichen, wie dem deutsch-nationalen Interesse zuwider laufen würde. Zur Begründung dieser Behauptung weist die Petition darauf hin, daß die Stadtverwaltung keine Opfer gescheut habe, um unsere Schulen zu heben und sie denen größerer, glücklicher gelegener und wohlhabenderer Städte ebenbürtig zu machen. „Den Einfluß, welchen uns das Berufungsrecht gewährt," heißt es dann weiter, „haben wir lediglich dazu benutzt, um für unsere Schulen die tüchtigsten Lehrkräfte zu gewinnen. Wird uns das Berufungsgesetz entzogen, — wird es in die Hand der Königlichen Regierung gelegt, auch weniger tüchtige und uns nicht genehme Lehrer an unsere Schulen zu senden, so fällt jeder Antrieb fort, die Lehrstellen über das schlechthin nothwendige Maß hinaus auszustatten." Was die Königliche Regierung für einen Anlaß haben könnte, „weniger tüchtige" Lehrer an unsere Schulen zu senden, ist uns unerfindlich. Unserer Ueberzeugung nach wird auch sie bemüht sein, die „tüchtigsten Lehrkräfte" zu gewinnen. Und wenn die Lehrkräfte tüchtig sind, müssen sie unserer Stadtbehörde auch „genehm" sein. Oder verbindet der Magistrat mit dem Ausdruck „genehm" noch einen Nebenbegriff? — „Dem Berufungsrecht," fährt die Petition fort, „dem auf der Berufung gegründeten gegenseitigen Vertrauen verdanken wir aber überdies das friedliche und darum für die Schule und für alle Betheiligten gedeihliche Verhältniß, welches seit jeher zwischen uns und der Lehrerschaft — und so auch zwischen den Lehrern und den Vätern der Schüler ungetrübt besteht. Die völlige Loslösung der Lehrerschaft von der Gemeinde, die Lockerung der natürlichen Bande, welche zwischen den Lehrern und der die Schule unterhaltenden und die Väter der Schüler vertretenden Gemeindebehörde bestehen, würden das gegenseitige Vertrauen, die gegenseitige Opferbereitschaft zum schweren Nachtheil der Schule schwächen und keinerlei entsprechenden Vortheil gewähren." — Daß das Verhältniß zwischen der Stadtbehörde und der Lehrerschaft ein so inniges gewesen und noch ist, wie es hier geschildert wird, muß Demjenigen, der den Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlungen aufmerksam gefolgt ist, doch etwas zweifelhaft erscheinen. Es wurden da oft Saiten angeschlagen, die durchaus nicht wie Harmonie klangen. Vollständig unmotivirt ist es aber, wenn in der Petition behauptet wird, die Loslösung der Lehrerschaft von der Gemeinde würde eine Lockerung der natürlichen Bande, welche zwischen den Lehrern und den Vätern der Schüler bestehen, zur Folge haben. Die Staatsbeamten — und als solche würden die Volksschullehrer nach Inkrafttreten des Gesetzes anzusehen sein — haben sich mindestens derselben Sympathie als die Kommunalbeamten bei unserer Bürgerschaft zu erfreuen. Die Abhängigkeit der Lehrer von der Kommunalverwaltung übt keinen günstigen Einfluß sowohl auf die Lehrer selbst wie auf die Entwickelung der Schule. Dagegen erhält die verstaatlichte Schule, mit welcher mit der Einführung des Volksschulgesetzes der Anfang gemacht wird, den Charakter der Solidarität. Die Verstaatlichung der Schule würde es unmöglich machen, daß die Lehrer als Agitatoren politischer Bestrebungen gebraucht werden, und somit die Schule dem ideellen Verhältnisse näher bringen. — Das wären die „Nachtheile", welche durch das Gesetz unserer Stadt in unterrichtlicher Beziehung drohen. „Alle diese Nachtheile", hebt die Petition hervor, „würden wir indessen als unvermeidlich hinnehmen, wenn die von der Königlichen Staatsregierung zur Begründung des Gesetzentwurfs angeführten nationalen und staatlichen Gesichtspunkte bei uns zuträfen. Auch dies ist indessen nicht der Fall." — Die „Gründe", welche die Petition nun anführt, um den letzten Satz zu widerlegen, stehen auf sehr schwachen Füßen. Sie betont die Treue gegen König und Reich, in welcher Thorn hinter keiner Stadt im Reiche zurückstehe, und den in unseren Schulen herrschenden deutschen Geist. Der Einfluß der polnischen Partei auf unsere Gemeinde und auf unsere Schule bestehe in keiner Weise und sei schlechthin undenkbar. — Wenn wir die Gefahr des Einflusses der polnischen Partei auf unsere Stadt auch nicht zu fürchten haben, so haben wir andererseits keine Ursache, die Bemühungen des Staates, der Möglichkeit einer solchen Gefahr vorzubeugen, zu bekämpfen. Daß der patriotische Geist in unseren Schulen nach ihrer Verstaatlichung noch mehr als bisher gepflegt werden kann, werden die Absender der Petition wohl nicht bestreiten können, und es ist daher nur wünschenswerth, wenn der Staat diese Pflege selbst in die Hand nimmt. Jedenfalls sind die Interessen des Staats, wenn sie durch ihn selbst, d. h. durch die Königliche Regierung, gewahrt werden, am sichersten aufgehoben. Wir können uns daher der Petition der städtischen Behörden nicht anschließen, umsoweniger als wir im Prinzip für die Verstaatlichung der Schule sind und nur hierin eine Bürgschaft für die freiheitliche und gedeihliche Entwickelung des Schulwesens in unserem Staatsverbande erblicken können.

— (Ernennung.) Der Regierungs-Assessor Freiherr von Maltzahn zu Bromberg ist zum Regierungsrath ernannt worden.

— (Personalien.) Es sind in gleicher Eigenschaft versetzt: der Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Sekretär Milanowski in Schlochau an das Amtsgericht zu Elbing und der Gerichtsschreiber-Sekretär Kannenberg bei dem Landgericht zu Thorn an das Amtsgericht zu Konitz. Der bisherige Kreis-Wundarzt des Kreises Flatow, Dr. Hermann Vossius in Zempelburg, ist zum Kreis-Physikus des Kreises Oletzko, mit dem Wohnsitz in Marggrabowa, ernannt worden.

— (Kreistag.) Am Sonnabend, 13. März cr., Vormittags 11 Uhr findet im Sitzungssaale des Kreisausschusses ein Kreistag statt.

— (Der Danziger Hypotheken-Verein) hatte nach dem von der Direktion herausgegebenen Geschäftsbericht pro 1885 zu Ende des Jahres 515 Mitglieder mit Darlehen und zwar in Danzig 323, Marienwerder 75, Graudenz 92, Thorn 23, Dirschau 1 und Marienburg 1, außerdem noch 26 Mitglieder ohne Darlehen.

— (Das neue Choralbuch), welches die Melodien zu den Liedern des Gesangbuches für Ost- und Westpreußen enthält, ist im Manuskript so weit fertiggestellt, daß es demnächst zum Drucke gelangen kann. Der Druck des Gesangbuchs selbst wird, wie schon bemerkt, noch längere Zeit auf sich warten lassen.

— (Zwangsversteigerung.) Das ca. 1590 Morgen große Rittergut Piecewo im Kreise Strasburg kommt Ende April cr. zur Zwangsversteigerung.

— (Für den Transport von Salz aller Art) bei Aufgabe in Wagenladungen von 10 000 Kilogramm von Inowrazlaw und Klausaschacht mit Lyck sind am 15. d. Mts. ermäßigte Ausnahmefrachtsätze in Kraft getreten.

— (Der hiesige Vorschußverein) hält morgen im Schützenhause eine Generalversammlung ab.

— (In dem gestrigen Termine) zur Verpachtung des Mühlen-Etablissements Barbarken blieb Meistbietender Herr Kriegel aus Grünberg (Kr. Pr. Stargardt) mit dem Gebot von 1375 Mk. pro Jahr bei 10jähriger und von 1325 Mk. bei 6jähriger Pachtzeit.

— (In dem heutigen Lizitationstermin) zur Vergebung der Anfuhr von 250 Mille Mauersteinen von der städtischen Ziegelei nach der Baustelle des Siechenhauses blieb Herr Fuhrmann Gude hierselbst mit dem Gebot von 1 Mk. 38 Pf. pro Mille Mindestfordernder.

— (Vorlesung.) Morgen Abend findet in der Aula des Königl. Gymnasiums die dritte der vom Koppernikus-Verein veranstalteten Vorlesungen statt. Dieselbe hält Herr Major v. Gentzkow, welcher als Thema „Wilhelm von Kaulbach" gewählt hat.

— (Zugverspätung.) Der Kourierzug Berlin-Bromberg-Thorn verspätete sich gestern um ca. 60 Minuten und zwar in Folge eines Radreifenbruchs an der Maschine unfern Nakel.

— (Freiwillige Feuerwehr.) Am Sonnabend fand im Schumann'schen Lokale eine Generalversammlung statt, in welcher der Vorsitzende Herr Borkowski in herzlichen Worten des verstorbenen Abtheilungsführers E. Trykowski, welcher der Feuerwehr viele Jahre angehört hat, gedachte. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde an Stelle des Herrn Trykowski Herr Göwe, ferner zum Obersteiger Herr Nikolai und zum Steiger Herr Sponnagel gewählt.

— (Geistesgestört.) Gestern Abend kehrte die Gouvernante Martha Seifert aus Rußland, wo sie mehrere Jahre gewesen war, nach Deutschland zurück und stieg hier im Hotel Sanssouci ab. Der Geist der Dame war anscheinend gestört worden, da sie auf ihrem Zimmer zu toben anfing. Es mußte ein Arzt hinzugezogen werden, welcher die Ueberführung der Gouvernante nach dem städtischen Krankenhause anordnete. Die unglückliche Dame hatte, wie wir hören, die Absicht, einer Einladung zur Theilnahme an einer Hochzeit zu folgen und befand sich schon drei Tage auf der Reise.

— (Zum Weitertransport) nach Strasburg wurde heute der hiesigen Polizeibehörde der Arbeiter Weiß aus Leibitsch eingeliefert.

— (Polizeibericht.) 5 Personen wurden arretirt. — In der vergangenen Nacht wurde ein Kellner verhaftet, welcher auf der Straße groben Unfug verübte. Er sieht seiner nachdrücklichen Bestrafung entgegen. — Ein beim Abfuhr-Institut angestellter Arbeiter wurde arretirt, weil er sich betrunken hatte und seine Arbeit vernachlässigte. Derselbe wird ebenfalls nachdrücklich bestraft werden.

** Landwirthschaftlicher Verein Kulm.

Zu der Sitzung des Landwirthschaftlichen Vereins Kulm am 13. Februar cr. hatten sich 21 Mitglieder eingefunden. Vor Beginn der Tagesordnung theilt der Schriftführer mit, daß in der Samenhandlung von Werner in Berlin Samen von Stachelginster zu bekommen sei. Der Verein beschließt den Ankauf von 25 Pfd. und die Vertheilung desselben an die Herren Reichel-Paparczyn, Ruperti-Grubno und A. Kohtz-Rosenau zu Anbauversuchen auf Sanddünen. Der Ankauf der Brochüre: „Sollen wir Hopfen bauen" wird abgelehnt; von einem Schreiben des Wanderlehrers des Centralvereins Herrn v. Kries betreffend die im amerikanischen Klee vorkommenden Unkraut-Sämereien nimmt der Verein Kenntniß. Ebenso wird von den Mittheilungen der Kommission, die zur Auswahl von Deckhengsten für die Station Wichorsee in Marienwerder war und ein sehr günstiges Resultat erreicht hat, mit bestem Dank Kenntniß genommen und beschlossen, alljährlich im Juli oder August die Absendung einer Kommission nach Marienwerder zu wiederholen. Der Verein tritt sodann in die Erledigung der auf der Tagesordnung stehenden Propositionen. Ueber die Petition der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft zu Regenwalde betreffend Erlaß von Gesetzen zum Schutz der Landwirthschaft wird zur Tagesordnung übergegangen, da die Zeit, sich derselben anzuschließen, verspätet erscheint. Der neue Ankauf eines Vereinsbullen aus der Nieluber Stammherde wird genehmigt und mit der Auswahl desselben die Herren A. Kohtz-Rosenau und Plehn-Josephsdorf beauftragt. Der Bulle soll wieder in Rosenau stationirt werden. Ueber die jetzige Lage der Währungsfrage referirt sodann Herr Plehn-Josephsdorf; einen weiteren Beschluß zur Sache zu fassen, wird aber nicht beliebt. Indessen soll die Redaktion der Landwirthschaftlichen Mittheilungen ersucht werden, der Besprechung der Währungsfrage auch ferner ihre Spalten zu öffnen und gleichmäßig Freunde und Gegner der Doppelwährung zu berücksichtigen. Ueber das Thema: „Was ist heute noch bei der Mastung zu verdienen", spricht sodann Herr v. Boltenstern-Battlewo. Derselbe führt aus, daß zur Zeit der Verdienst bei der Mastung von Rindvieh ein ganz unbedeutender sei. Früher habe man das magere Vieh billig eingekauft und für Mastvieh 30—33 Mk. pro Centner erzielt, ohne durchaus prima Waare zu liefern, heute erhalte man für erste Waare nur 27 Mk. und müsse das Magervieh theuer einkaufen. Angenommen nun, man stelle ein Haupt-Rindvieh im Gewicht von 1000 Pfd. zur Mastung auf und gebe demselben 10 Centner Kraftfutter zum Preise von zusammen 60 Mk. und 60 Scheffel Kartoffeln a 70 Pf. pro Scheffel gleich 42 Mk., so stelle sich der Preis der Mastung auf 102 Mk. Verdient werden durch die Gewichtszunahme von ungefähr 280 Pfd. bei einem Verkaufspreise von 27 Mk. pro Ctr. 76 Mk., außerdem der höhere Verkauf im Einkaufspreis mit 3 Mk. pro Ctr., also bei einem Gewicht von 1000 Pfd. 30 Mk. so daß sich pro Haupt-Rindvieh als Verdienst 4 Mk. baar und der werthvolle Dünger ergebe. Die Mastung von Hammeln und Lämmern sei bei den jetzigen Preisen absolut unrentabel. Diesen Ausführungen schließt sich der Korreferent, Herr Strübing-Stuthof überall an. Es referirt sodann Herr Domainenpächter Krech-Althausen über die Rückgänge der Preise sämmtlicher landwirthschaftlicher Produkte seit dem Jahre 1880. Referent ist zu diesem Vortrag besonders durch eine Brochüre des Professor v. d. Goltz in Jena veranlaßt worden, in welcher die Preise der landwirthschaftlichen Produkte von 1830—1880 verglichen und die Steigerung derselben nachgewiesen wird. Gerade aber von 1880 an sei der Rückgang der Preise ein enormer gewesen und deshalb die Schlüsse, die Herr v. d. Goltz aus seinen Zahlen ziehe, nicht zutreffend. Der Rückgang der Preise aller Produkte betrage 25—33 pCt. Der Herr Referent behält sich die Publikation seiner durch ausführliche Zahlenangaben belegte Ausarbeitung vor. Vom Arrangement eines Vereinsballes in diesem Winter wird Abstand, dagegen das Arrangement eines Sommerfestes in Aussicht genommen. Nach Vertheilung der eingegangenen Schriften beschließt der Verein auf die nächste Tagesordnung folgende Besprechungen zu setzen:

„Wie kann der Verein die Bestrebungen der Königlichen Staatsregierung auf Zurückdrängung des Polonismus in unserer Provinz unterstützen."

„Ueber das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz."

„Lohnt sich die Mastung von Schweinen bei den jetzigen Preisen?"

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Februar.

	22/2. 86	23/2/86
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	200—90	201—35
Warschau 8 Tage	200—70	201
Russ. 5% Anleihe von 1877	100—25	100—40
Poln. Pfandbriefe 5%	62—70	62—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—70	56—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102	102
Posener Pfandbriefe 4%	101—80	101—80
Oesterreichische Banknoten	161—75	161—80
Weizen gelber: April-Mai	154—25	154—75
Septemb.-Oktob.	164—75	165
loko in von Newyork	91⅞	Feiertag
Roggen: loko	134	134
April-Mai	136—50	137—20
Mai-Juni	137—50	138
Stptemb.-Oktob.	140—25	140—50
Rüböl: April-Mai	44—10	44
Septemb.-Oktober Herbst	45—80	45—80
Spiritus: loko	37—30	37—20
April-Mai	38—40	38—40
Juli-August	40—40	40—20
August-September	40—90	41

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Börsenberichte.

Danzig, 22. Februar. Getreide-Börse. Wetter: Schwacher Frost. Wind: OSO.

Roggen war heute in polnischer Waare reichlicher zugeführt und fand zu unveränderten Preisen gute Kauflust. Inländischer schwach zugeführt erzielte gleichfalls unveränderte Preise. Bezahlt ist für inländischen 119pfd. 119 M., 123pfd. 121 M., 1234pfd. 122 M., für polnischen zum Transit 1123pfd. 89 M., 116 und 117pfd. 94 50 M., 119pfd. 95 M., 122pfd. 95 50 M. Alles per 120pfd per Tonne. Termine April-Mai inländisch 123 50 M. Br., 123 M. Gd., unterpolnisch 98 M. Br., 97 50 M. Gd., Transit 97 M. Br. 96 50 M. Gd., Mai-Juni Transit 98 50 M. bez., Juni-Juli Transit 100 50 M. Br., 100 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 121 M., unterpolnisch 95 M., Transit 94 M.

Gerste ist bezahlt inländische kleine 108pfd 106 M., große 109 10pfd. 115 M., 111pfd. 123 M. per Tonne.

Erbsen inländische feine Koch- 140 M., Viktoria 150 M. Futternaß 102 M. per Tonne bez.

Berlin, 22 Februar. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4016 Rinder, 906 Schweine, 1638 Kälber 10 760 Hammel. Der Rindermarkt verlief schleppend und gedrückt und wird nicht geräumt. 1a 49—56, 2a 42—46, 3a 36—38, 4a 33—35 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Sehr flau war auch die Tendenz des Schweinemarkts, der bei nahezu unveränderten Preisen und geringem Export nicht geräumt wurde. Man zahlte für 1a 51, in Ausnahmefällen auch darüber, für 2a 47—50, 3a 43—46, Galizier 40—45, leichte Ungarn 38—41 M. für 100 Pfd mit 50 pCt. Tara; Bakonier 38—41 M. mit 50—55 Pfd. Tara für das Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich heute sehr schleppend und flau. Gestern wurde für feine Waare noch hin wieder der vorwöchentliche Preis bewilligt, heute jedoch war derselbe nicht zu erzielen. 1a brachte 42—50, 2a 30—40 Pfg. für das Pfund Fleischgewicht. Das Hammelgeschäft wickelte sich bei angemessenem Export sehr schleppend ab. Die Preise blieben unverändert; der Markt wurde nicht geräumt. 1a 43—47, beste englische Lämmer bis 50 Pfg., 2a 33—41 Pfg. für das Pfund Fleischgewicht.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. Februar 2,40 m.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung von ca. 2000 Centner Steinkohlen für das städt. Schlachthaus zu Jakobs-Vorstadt pro Etatsjahr 1886/87 haben wir einen Submissionstermin auf

Freitag, den 26. Februar cr.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, bis wohin versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten daselbst einzureichen sind.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 12. Februar 1886.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Verwaltung ist geneigt, **Kapitalien** zur ersten Stelle auf ländliche, sowie auf vorstädtische, im dritten Rayon belegene Grundstücke auszuleihen.

Hierauf gerichteten Anträgen ist bei ländlichen Grundstücken ein Katasternachweis über den Grundsteuerreinertrag, bei vorstädtischen dagegen eine Werthtaxe und eine Bescheinigung der Königlichen Fortifikation darüber beizufügen, daß und in welcher Höhe Entschädigung auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Dezember 1871, betreffend die Beschränkungen des Grundeigenthums in der Umgebung von Festungen, geleistet wird.

Die Taxe muß von derselben Taxkommission angefertigt sein, wie die für die innere Stadt gefertigten Feuerkataster.

Thorn den 9. Februar 1886.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An die sämmtlichen Dienst- und Lehrherren, welche mit dem Abonnement auf freie Kur ihrer Dienstboten bezw. Lehrlinge pro 1885 im Rückstand sind, richten wir das ergebene Ersuchen, die fraglichen Beiträge zur Vermeidung der Klage binnen 8 Tagen bei unserer Krankenhauskasse berichtigen zu wollen.

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß es den hiesigen Dienstboten und Lehrlingen freisteht, sich im eigenen Namen zu abonniren. Der vorauszubezahlende Jahresbeitrag beträgt pro Person 3 Mark.

Wir empfehlen die Benutzung dieser, jedenfalls sehr wohlfeilen und nützlichen Anstalt hiermit angelegentlichst.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Anregung aus kaufmännischen Kreisen haben wir seit dem 1. Juni 1885 bei unserem Krankenhause für junge Kaufleute ein Abonnement für 6 Mark jährlich auf freie Kur und Pflege nach den für Handlungsgehilfen (bezw. Handlungslehrlinge) eingeführten Grundsätzen, insbesondere also in abgesonderten Zimmern eingeführt.

Leider ist jedoch von dieser wohlthätigen Einrichtung bisher nur in ganz geringem Umfange Gebrauch gemacht worden — vermuthlich deshalb, weil die Einrichtung in den betheiligten Kreisen nicht hinlänglich bekannt geworden ist.

Indem wir hier nochmals auf die wohlthätige Einrichtung hinweisen und zugleich auf die den Herren Prinzipalen durch Artikel 60 des deutschen Handelsgesetzbuchs auferlegte Fürsorgepflicht aufmerksam machen, fordern wir zur Betheiligung an dem Abonnement auf.

Wir haben Anordnung getroffen, daß die Anmeldung zu Beginn jeden Monats, gegen Entrichtung des entsprechenden Antheils am laufenden Jahres-Abonnement, von unserer Krankenhauskasse (Rathhaus, neben der Kämmereikasse) entgegen genommen werden.

Thorn, den 15. Dezember, 1885.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß unsere städtische Sparkasse gegen Wechsel mit sichern Unterschriften Gelder ausleiht.

Thorn, den 2. Februar 1886.
Der Magistrat.

In meinem mit höh. Töchterschule verbundenen

Pensionat

können zu Ostern noch einige Pensionärinnen aufgenommen werden. Französisch und Englisch ist Umgangssprache. Referenzen durch die Eltern meiner Pensionärinnen.

M. Ehrlich, Schulvorsteherin, Thorn, Heiligegeiststraße 176.

Am Freitag, 26. Februar

Vormittags 10 Uhr werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts:

2 Sophas, 1 Waschtoilette mit Marmoraufsatz, 2 eiserne Bettgestelle, 1 Blumentisch, 4 Ballen Heede, 5 Ballen Sprungfedern, 1 Sack mit Roßhaare, 3 Pelze, versch. Kleidungsstücke u. a. m.

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Die Ausführung

technischer und feldmesserischer Arbeiten

übernimmt der Regierungsbauführer und vereidete Feldmesser

Voigt in **Bromberg.**

Ausverkauf

von

Gamaschen für Herren und Damen.

Kroppstiefeln, Herrenschaftstiefeln, Knabenstulpstiefeln, Kinderknopf- und Gummizugstiefeln, niedrige Damen- u. Kinderlederschuhe, hohe Herren- und Knaben-Gummischuhe

in großer Auswahl

verkauft zu billigsten Preisen die Konkurs-Verwaltung von

J. Wittkowski,
Culmerstraße 310.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek. Dentist.

Militär-Dienst-Versicherungs-Anstalt.

Alleiniger Vertreter für Thorn und Umgegend und zu jeder Auskunft schriftlich oder mündlich bereit

Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jakobsvorstadt 43.

Verlag: Otto Spamer, Leipzig u. Berlin.

Unser Kaiser

Volksbuch von Franz Otto.
Mit Porträt des Kaisers und 40 Text-Abbildungen.
Preis: **60** Pf.
Größere Ausgabe kartonirt:
Preis: Mk. **1.50.**

Nach Auswärts — gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken — portofrei.

Vereinen, Schulbehörden 2c. 2c. werden bei Entnahme von Partien besondere Vergünstigungen eingeräumt.

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Bei Husten das Beste!

Spitzwegerichsaft-Honigbonbons

von **F. Graef** in **Aichach.**
Packet zu 20 Pf. stets frisch zu haben in der Konditorei von **A. Wiese.**

Strohhüte

zum **Waschen** und **Modernisiren** werden angenommen. Façons liegen zur Ansicht aus. **Martha Plantz.**

Ein gut erhaltenes

neues Kabriolett

und ein

Verdeckwagen

stehen **sehr billig** zum Verkauf in **Altau** bei **Pensau.**

13—20000 Mark

werden auf ein städt. Grundstück zur ersten Stelle verlangt. Offerten unter **R. Z.** an die Exp. d. Ztg.

Mieths-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Offerire

sämmtliche Colonial-Waaren,

sowie auch die verschiedensten

Delikatess-Artikel,

als:

Fleisch-, Fisch- und Gemüse-Conserven: Hummern-, Schildkröten- und Oxtail-Suppen, Str. Gänseleber- u. Wild-Pasteten, Trüffel- u. Cervelatwürste, Bouillon-Saucen, Extracte, Gelees, ff. Prov.-Oel, fr. Montards- und Vinaigre-Käse in versch. Sorten, eing. und trock. Pilze, ff. Thee's, Bisquits, Pumpernikel, Kronprinzbrödchen, Souchard'sche Chocoladen, in Früchten: Apfelsinen, Citronen, Mandarinen, Blumenkohl, Maronen, Teltower Rüben, frische Traubenrosinen, Schaalmandeln, Datteln, Feigen, cand. Früchte.

In Marinaten: fr. Neunaugen, mar. Aal, russ. Sardinen, Anchovis, ferner auch ger. Lachs, Aal, fr. Sprotten, Bücklinge, ff. astr. Caviar, Wild und Geflügel,

Auf Bestellung frische Seefische, Austern etc. etc.

Alte ff. Weine auf Lager, wie auch bill. Rothwein von 1,25, Rheinwein 1,50, Mosel 0,85, imit. Champagner von 3,00, herbe Ungarweine von 1,25 bis zu den ff. Sorten 1840er Jahrganges, ferner fr. Cognac's, fr. Liqueure, ff. Import-, wie Hamb. und Bremer Cigarren und Papirossen.

Neben dem Colonial-Waaren-Geschäft befinden sich

fünf Gesellschaftszimmer,

in welchen auswärtige Biere, Weine etc. und warmes Essen (Frühstücks-Portionen à 30 bis 40 Pf.) verabreicht werden.

A. Mazurkiewicz.

Casseler St. Martins-Lotterie, enth. 10 000 Gew., mit Hauptgew. i. Werthe v. 100 000 M., 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M. etc.

LOOSE 2. Klasse, deren Ziehung am 2. März c. stattfindet, à 5 Mk., (Porto und Liste 30 Pf.) 11 Loose 50 M., Ref.-Voll-Loose (gültig für alle Klassen) à 10 M., (Porto u. Liste 50 Pf.) 11 Voll.-L. 100 M. sind zu haben in allen Lotterie-Geschäften und bei **A. Fuhse, General-Agent, Mülheim (Ruhr) u. Cassel.**

JOHANN HOFF's Malz-Chokolade zur Stärkung.

Bedeutung der echten Malz-Chokolade für die Heilkunde aus der Fabrik des k. k. Hoflieferanten Johann Hoff, Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Der kaiserliche Leibarzt van Swieten hat der Kaiserin Maria Theresia schon vor hundert Jahren den Werth einer echten Malz-Chokolade für die Gesundheit auseinandergesetzt, und erst jetzt ist sie in der Johann Hoff'schen Malz-Chokolade zur Vollendung gebracht.

Officiell von **Dr. Lesimple** in **Köln** untersucht, erklärte dieser: „Diese Johann Hoff'sche Malz-Chokolade ist durchaus frei von Mineral-Substanz, unverfälscht, nahrhaft und angenehm schmeckend."

Ihre Malz-Chokolade ist die vorzüglichste, die ich k nne; sie verdient meine vollste Anerkennung. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen- bezw Verdauungsschwäche, und in allgemeinen Schwächezuständen stets mit gutem Heilerfolge angewendet. **Dr. Nicolai,** prakt Arzt in Triebel.

Potsdam. Von Ihrer körperstärkenden Malz-Chokolade bitte um schnellste Sendung. **Gräfin v. Alten.**

Verkaufsstelle in Thorn bei **R. Werner.**

JOHANN HOFF's Malz-Chokolade zur Stärkung.

Sehr günstige Lotterie-Offerte.

Cölner Dombau: Hauptgew. **75 000** M., Zieh. 25./2., Ls. 3¼ M., Liste 20 Pf.
Casseler St. Martin: Hptgw. **100 000** M., Zh. 2./3., Voll-L. 10 M., Lst. 50 Pf.
Marienburger: Hauptgew. **90 000** M., Zieh. 19./4., Loos 3 M., Liste 20 Pf.
Ulmer Dombau: Hauptgew. **75 000** M., Zieh. 27./4., Loos 3 M, Liste 20 Pf.
Alle 4 Loose zusammen mit amtl. Listen franko 20 Mk.
General-Debit **A. Fuhse, Mülheim (Ruhr)** und **Cassel.**

Komische Vorträge.

Eckensteher Nante (3 Personen). Die Auktion. Die lustigen Köche (2 Personen). Ein interessanter Heirathsantrag (3 Personen). Gerichtsvollzieher Krause. Die Schöpfung der Welt. Wat Flunkerhannes von de Slacht bi Leipzig vertellt. Der Velociped-Reiter. De Gespenster op'n Böön. Madam Liepmann ihr kranker Kater. Dat hab' ick stark im Magen. Die Männer und die Blumensprache. Kein Vergnügen ohne Damen. Frauenherz und Eisenbahn. Wat wull de Kirl. Det Wettlopen twischen den Hoasen und den Swinegel. Dat Bremer Freemark. Eine Viertelstunde in der Kaserne (5 Personen). Das Blasrohr (2 Personen). Pietsch. Der Handlungsdiener. Die Oper.

Die ganze Sammlung für nur 1 Mark.

Zu beziehen gegen vorherige Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) oder Postnachnahme von

H. Haake,
Verlags-Buchhandlung in Bremen.

Fechtverein. Jeden Mittwoch gemüthliches Zusammensein bei **Schumann.**

Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen wollen, finden in einer gebild. Familie — gepr. Lehrerin im Hause — gute **Pension.** Näheres Thorn, Brückenstraße 24, 2 Treppen links.

Ein älteres Mädchen, die in der **Krankenpflege** erfahren ist, sucht vom 1. April Stellung. Zu erfragen Windstraße Nr. 165, III.



Im goldenen Löwen Mocker.
Sonntag, 28. cr.
Grosser

Maskenball.

Maskirte Herren 75 Pf., Damen frei. Zuschauer à Person 20 Pf. Garderoben sind vorher zu haben bei **C. F. Holzmann,** Gr. Gerberstraße Nr. 286 und Abends von 6 Uhr an im Ball-Lokale.

Hierzu ladet ein
Das Comité.

Die Wohnung Altstädtischer Markt Nr. 299, 1 Tr. (6 Zimmer nebst Zubehör) ist vom 1. April 1886 ab zu vermiethen.

1 Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern Entree, Balkon nebst Zubehör zu vermiethen beim Bauunternehmer **Carl Roeseler,** Gr. Mocker, v. d. Leib. Thor.

Die von Herrn Landgerichtspräsident **Röstel** seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte **Wohnung** Seglerstr. Nr. 137 ist versetzungshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermiethen. Näh. Auskunft bei **J. Keil,** Butterstr. 91.

Eine große herrschaftliche Wohnung von 6 Zim. n. Zubeh. u. großem, schönen Obstgarten — auf Verlangen Pferdestall nebst Wagenremise — vom 1. April zu vermiethen.
Rinow, Zimmermstr., Alt-Culmervorst.

Eine Wohnung von 3 Zim., Küche, Keller und Bodenkammer ist vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.
C. Hempler, Culmerstr. 310.

Gr. Gerberstraße 267b eine Wohnung: 3 Zimmer, Küche mit Wasserleitung zum 1. April cr. zu vermiethen. **W. Thober.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.